



I. Ziow / Moskau

Schach – ein wichtiges Mittel
bei der Erziehung der Schüler

MMVIII

LEIBNIZ VERLAG · ST. GOAR · DEUTSCHLAND

Übersetzung aus der Halbmonatsschrift „Schachmaty“, Heft 23/1968
herausgegeben vom Komitee für Körperkultur und Sport beim Ministerrat
der Lettischen SSR und der Schachföderation der LSSR.
Übersetzt von Otto Dietze, Bad Sulza.

1. Auflage, 1. Tsd.

Copyright 2008 by Leibniz Verlag, D-56329 St. Goar
Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Deutschen Schachstiftung
Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsgesellschaft Bietigheim mbH
Schrift: New Baskerville von Linotype mit Pagemaker 4.0. Satz: m.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (Planobook, 80g 1,5fach)

ISBN 978-3-931155-04-9

INHALT

Geleitwort	6
Schach in der Schule zur Erziehung des Charakters und zur Verbesserung der Schulleistungen	11
Ansporn durch Schachwettkämpfe	14
Schach und Entwicklung persönlicher Tugenden	16
Der Schachunterricht ab dem 1. Schuljahr	17
Unterrichtsmittel eines methodischen Schachunterrichtes	20
Weiterentwicklung des methodischen Schachunterrichtes	21
Wecken der Motivation für den Schachunterricht	22
Kontrolle der Leistungssteigerungen	23

ANHANG

Schach – Charakterschule fürs Leben (von Detlef Koch)	26
Die Deutsche Schachstiftung	29

GELEITWORT

Woran denkt man, wenn man das Wort „Schach“ hört? Wohl an ein klassisches Gesellschaftsspiel, an Schachturniere, auch an das eine oder andere Schachgenie, letzteres nicht selten verbunden mit einer außergewöhnlichen Persönlichkeit.

Nur wenige aber haben bisher davon gehört, daß gerade das Schachspiel wie kein anderes streng logisches System mit seinen fast endlosen Möglichkeiten dazu geeignet ist, die Talente der Kinder im Grundschulalter nachhaltig zu fördern und ihren Charakter zu entwickeln. Man darf hierbei allerdings keinesfalls übersehen, und das haben auch die ersten Erkenntnisse des jüngsten Schulschachprojektes in Satka gezeigt, daß es längst nicht damit getan ist, daß man Kinder einfach nur „Schach spielen läßt“: Es ist vielmehr ein gezielter methodischer Unterricht erforderlich, erteilt von einer geschulten Fachkraft, damit hier wirklich eine nachhaltige Förderung der Kinder einsetzen kann, eine Förderung, die dann allerdings für das ganze Leben entscheidende, wenn nicht gar **biologische** Grundlagen legt.

Auf der Suche nach Materialien, die Aufschluß geben über den Zusammenhang zwischen Schachspiel und der Entwicklung Heranwachsender, durfte ich im Jahr 2006 und 2007 auf Einladung von *Viktor Zaretsky*, dem wissenschaftlichen Betreuer des Projektes, ein in Satka/Rußland laufendes Schulschachprojekt besuchen. Was ich dort in einer Klasse der Schule Nr. 14 zu sehen bekam, war allerdings erstaunlich.

Da war zuerst einmal die Art des Unterrichtes: Vorne an der Tafel war ein großes Schachbrett senkrecht aufgestellt, auf dem die Lehrerin *Liliya* die Stellung einer Partie mit etwa 12 Figuren, etwa zu gleichen Teilen schwarz und weiß, mit flachen Magnetsymbolen nachgestellt hatte. Die Kinder gaben nun ihre Kommentare zum Stand der Partie, charakterisierten die Position und die strategische Bedeutung einzelner Figuren. Von der Art und Weise, wie das geschah, hatte ich aber nicht den Eindruck, in einer 3. Grundschulklasse zu sitzen, sondern die ganze Atmosphäre in der Klasse, das

Eingehen der Kinder darauf, wie sie zu ihren jeweiligen Schlüssen gekommen waren, die Aufmerksamkeit der anderen, wenn ein Kind seinen Standpunkt vortrug, das alles ließ bei mir das Gefühl aufkommen, als sei ich eher in einem studentischen Seminar gelandet.

Nach etwa einer Viertelstunde entzog die Lehrerin das Schachbrett den Augen der Kinder, indem sie die Tafel zuklappte, und bat darum, aus dem Kopf die Stellung der Figuren auf dem Brett in die Schulhefte einzutragen. Erkennbar war, daß fast alle Schüler den Versuch machten, die Stellung zu memorieren, und nach einigen Minuten meldeten sich die ersten Kinder mit ihren Ergebnissen.

Es kam aber noch besser: Die Lehrerin *Liliya* nannte jetzt die Stellung einiger Figuren auf einem virtuellen Schachbrett, die sich die Schüler merken sollten; sie saßen dabei aufmerksam in ihren Bänken und hörten nur zu. Dann bat *Liliya*, den Zug anzugeben, mit dem eine der Parteien die andere mit einem Zug Schachmatt setzen könnte – der erste Junge, der sich meldete, konnte die Lösung dieser Aufgabe richtig angeben, und *Liliya* strich ihm zur Belohnung liebevoll über den Kopf.

Wohlgemerkt: Ich befand mich in einer Grundschule, in einer der Klassen, die zwar seit zwei Jahren methodischen Schachunterricht erhalten hatte, die aber keinesfalls eine Eliteschule für Hochbegabte war. Ich bin auch der Auffassung: Stellte man die gleiche Aufgabe in der Oberprima eines beliebigen deutschen Gymnasiums, würde man als Lehrer wohl meist nur allgemeine Heiterkeit ob dieser für die meisten Schüler wohl „unlösbaren“ Aufgabe ernten. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch: Als ich nach der Stunde die hier nur im Kopf zu lösende Aufgabe mit *Viktor Zaretsky* erörterte, sagte er mir hierzu, daß die Lehrerin *Liliya*, die auf mich übrigens einen durchaus engagierten und sehr intelligenten Eindruck machte, selbst nicht in der Lage sei, die hier ihren Schülern gestellte Aufgabe zu lösen. Da *Liliya* seit über zwei Jahren methodischen Schachunterricht in Satka gibt, möchte ich die Hypothese aufstellen, daß es sich bei solchen Leistungen ihrer Schüler, also dem Arbeiten mit dem Kopf – *Zaretsky*: „Working in Mind“ – um biologische Prozesse im Gehirn handelt, um eine

besondere Anregung bei der Ausbildung der Synapsen im Kindesalter, also einen Vorgang, der, ähnlich wie beim Erlernen der Muttersprache, mit etwa 8 – 9 Jahren biologisch abgeschlossen ist! Daher halte ich es auch für essentiell für den Erfolg des Schachunterrichtes in der Schule, etwa im Alter von 6 Jahren damit zu beginnen, wenn man nicht schon früher die Kinder mit dem Schachspiel vertraut machen sollte (siehe *I. Ziow*, S. 12).

Noch eine weitere Erkenntnis habe ich aus Satka mitnehmen dürfen: *Viktor Zaretsky* sagte mir bereits in einem Vorgespräch zu meinem Besuch, daß zu Beginn des Schulversuches in Satka, als praktisch die Lehrer noch keine besonderen Instruktionen erhalten hatten und Schach gewissermaßen gemeinsam mit den Schülern erlernten, kein besonderer Fortschritt in anderen Fächern im Vergleich zu anderen Schülern, die nicht am Versuch teilnahmen, erkennbar war. Als dann aber im nächsten Jahr, vor allem auch mit Unterstützung der Moskauer City Universität, ein methodischer Schachunterricht entwickelt und im Unterricht angewendet wurde, zeigten die Schüler, die jeweils als ganze Klasse an diesem Schachprojekt teilnahmen, eine Verbesserung ihres Notendurchschnittes um 0,3 Zensuren im 1. Schuljahr. Im zweiten Schuljahr, unter Fortführung des methodischen Schachunterrichtes, betrug die Verbesserung gegenüber den nicht Schach spielenden Schülern sogar 0,4 Zensuren (bei Benotungen in Rußland von 1 bis 5), also in zwei Jahren insgesamt eine Verbesserung um 0,7 Zensuren!*

Auch wenn derzeit in Satka „nur“ etwa 180 Kinder an dem Modellprojekt teilnehmen, mit einer weiteren Gruppe von 180 Kindern, die keinen methodischen Schachunterricht erhalten (aber zu Hause mit Freunden Schach spielen), und einer dritten Gruppe von ebenfalls ca. 180 Kindern, die gar keine Verbindung zu Schach haben, so lassen die bisherigen Ergebnisse aus Satka, die Ausführungen der Arbeit von *I. Ziow* und auch die gute Entwicklung der in Lübeck von *Detlef Koch* bisher unterrichteten Kinder die Hoffnung zu, daß hier doch offensichtlich ein Schatz (so auch *I. Ziow*, S. 22) noch weitestgehend verborgen ist, der nur darauf wartet, daß wir ihn heben.

* Schachmatt Projekt Satka, Satka 2005, statistische Tabelle S. 14

Was Sie tun können: Sollten Sie oder Ihre Bekannten kleine Kinder haben, möchten wir Ihnen ans Herz legen, sie so früh wie möglich spielerisch mit dem königlichen Schachspiel vertraut zu machen, also ruhig schon im Vorschulalter, wenn das Kind Freude daran hat – und welches Kind sollte keine Freude daran haben, zu spielen! Dann können Sie auch in Ihrer Schule nachfragen, ob es eine Möglichkeit für Ihr Kind gibt, an einem Schachunterricht teilzunehmen, der aber von einem qualifizierten Schachlehrer gegeben werden sollte (einfache Schach-AGs, in denen mehr oder weniger nur Schach gespielt wird, sind ja in Ordnung, bringen für die Entwicklung der Kinder jedoch längst nicht das optimale Ergebnis). In diesem Zusammenhang ist auch zu berücksichtigen: Wir stehen mit der Einführung eines methodischen Schachunterrichtes erst am Anfang einer Entwicklung – ein solcher qualifizierter Unterricht ist bisher noch in keinem Bundesland Teil des curricularen Unterrichtsplanes, d. h. der entsprechende Unterricht bzw. dessen Lehrer muß von den Eltern bezahlt werden. In aller Regel kann hierfür aber von der Schule bzw. von der einen solchen Unterricht begleitenden Organisation (örtlicher Schachverein, etc.) eine steuerlich abzugsfähige Quittung ausgestellt werden, da Schach gemeinhin als Sport und damit als förderungswürdig gilt.

Die hier abgedruckte Übersetzung einer Arbeit von *I. Ziow* aus Moskau, deren Kenntnis wir einer Projektstudie von *Dr. Marion Bönsch-Kauke* verdanken, erschien Ende der 60er Jahre in einer lettischen und dann auch in einer deutschen Schachzeitschrift. *Ziow* berührt in diesem Text, basierend auf seiner fast 20 Jahre währenden Tätigkeit als Schachlehrer an zahlreichen Moskauer Schulen, bereits alle wesentlichen Punkte, die sich auch bei den jüngst angelaufenen Schulschachprojekten in Satka und Lübeck (siehe S. 26 ff) als erfreuliche Tendenz in der Entwicklung der teilnehmenden Schüler abzeichnen.

St. Goar, Mai 2008

Deutsche Schachstiftung
Matthias Dräger

*Schach in der Schule zur Erziehung des Charakters
und zur Verbesserung der Schulleistungen*

Fast zwanzig Jahre beschäftigt mich das Problem der effektiven Ausnutzung der Körperkultur und des Sports zur wesentlichen Verbesserung des Lehr- und Erziehungsprozesses in der Schule. In diesem Beitrag möchte ich nur auf die Fragen eingehen, die die Ausnutzung des Schachs betreffen, obwohl sie ihrem Inhalt nach in mancher Hinsicht über den Rahmen des Sports hinausgehen. Ich gebrauche den Ausdruck „Ausnutzung“ nicht zufällig, denn häufig wird viel und völlig unnütz darüber gestritten, ob das Schach als Mittel der Erziehung nützlich sei. So formal kann jedoch an diese Frage nicht herangegangen werden. Schach als Erziehungsmittel kann großen Nutzen bringen und natürlich auch einen negativen Einfluß ausüben. Es hängt allein davon ab, wie man das Schach ausnutzt.

Es ist unbestritten, daß die Beschäftigung mit dem Schachspiel sehr wertvolle Charaktereigenschaften und wichtige Seiten der physischen Tätigkeit des Menschen entwickelt. Weithin bekannt ist zum Beispiel der Ausspruch *Aljechins*: „Mit Hilfe des Schachspiels habe ich meinen Charakter erzogen.“ Schach entwickelt die Denkfähigkeit, die Aufmerksamkeit, das Gedächtnis, die schöpferische Phantasie, das ästhetische Gefühl, formt die Beharrlichkeit, Ausdauer, die emotionale Beständigkeit u.a. Bei falscher Beschäftigung mit dem Schach können auch negative Momente auftreten. Wird für das Schach außerordentlich viel Zeit zum Schaden anderer notwendiger Betätigungen aufgewendet, wirkt sich das hemmend auf die körperliche Entwicklung und auf das Lernen aus.

Deshalb versuche ich in meiner Arbeit alle die Möglichkeiten ausfindig zu machen, die helfen, das Schach der Verbesserung des Unterrichts- und Erziehungsprozesses dienstbar zu machen. Ich habe mit Schülern verschiedener Klassen (1 – 10) Schachunterricht an einigen Moskauer Schulen und Schulinternaten (Nr. 464, 718,

8, 13, 54, 55, 61, 71, 94) durchgeführt. Meine Arbeitsweise trug unterschiedlichen Charakter. Manchmal legte ich besonderen Wert auf die Zirkel- (Sektions-) arbeit, zuweilen stand aber auch die Massenarbeit mit fast hundertprozentiger Beteiligung der Schüler im Vordergrund, aber immer beruhte die Teilnahme auf freiwilliger Grundlage. Der Unterricht hat gezeigt, daß bei den Schülern der Unterstufe das Interesse am Schach leichter zu wecken und auch für die zahlenmäßige Teilnahme größer ist als bei den Schülern der Mittel- und Oberstufe. Aufgrund meiner Erfahrungen im Schachunterricht in allen Klassenstufen halte ich es für angebracht, mit dem Schachunterricht in der 1. Klasse zu beginnen. Am zweckmäßigsten wäre es sogar, bereits Vorschulkinder im Alter von 4 bis 6 Jahren das Schachspiel zu lehren. Genauer formuliert: Ich bin ein Anhänger der möglichst frühzeitigen Unterweisung der Kinder im Schachspiel, obwohl ich nur über geringe Erfahrungen in der Unterrichtung von Vorschulkindern verfüge. Zu der gleichen Meinung, daß es möglich und zweckmäßig sei, Vorschulkinder für das Schachspiel zu gewinnen, gelangt ebenfalls *W. Grischin* (siehe „Schachliches Moskau“ v. 27. 5. 1967). Was die Schulanfänger betrifft, so erteile ich bereits seit sieben Jahren in den ersten Klassen Unterricht und kann persönlich bestätigen, daß man Kinder in der ersten Klasse das Schachspiel lehren kann und muß. Schon in dieser Klassenstufe läßt sich das Schachspiel als Mittel zur Verbesserung der Leistungen und des Verhaltens ausnutzen.

So wurde zum Beispiel in der 464. Moskauer Schule (bereits 1957) von mir das folgende Experiment durchgeführt. Im letzten Schulquartal begann ich in zwei von vier ersten Klassen mit dem Schachunterricht auf freiwilliger Grundlage. Der Unterricht fand ein- bis zweimal in der Woche nach der vierten Stunde statt, und die Teilnahme war freiwillig. Etwa die Hälfte der Schüler beteiligte sich. Die Teilnehmerzahl hätte aber auch bedeutend höher gewesen sein können, jedoch bei diesem Experiment habe ich bewußt keine Anstrengungen zur Erweckung und zur Aufrechterhaltung der Begeisterung unternommen, sondern mich mit dem spontan entstandenen Interesse begnügt. Obwohl das letzte Quartal des Schuljahres sehr kurz ist, erhöhten sich die Leistungen durchschnittlich um eine

Viertelnote im Vergleich zu den Klassen ohne Schachunterricht. Vielleicht mag es den Anschein haben, daß diese Viertelnote eine unbedeutende Größe darstellt, aber dem ist nicht so. Im Gegenteil, diese Größe ist äußerst vielversprechend, denn nimmt man an, daß sich eine derartige Verbesserung der Leistungen in jedem Quartal erreichen ließe, würde sie für das gesamte Schuljahr eine ganze Note betragen; d. h. jeder Schüler würde seine Leistungen in allen Fächern um eine Note verbessern (zum Beispiel von der Drei zur Zwei). Bei diesen Experimenten, die ich danach mehrmalig und in anderen Klassen wiederholte, gelang es mir, die Leistungen in einem Schuljahresquartal nicht nur um eine Viertel, sondern sogar um eine Drittel- bis halbe Note zu verbessern.

Auf welche Weise hat nun der Schachunterricht zur Verbesserung der Leistungen und des Verhaltens der Schüler beigetragen? Das läßt sich hauptsächlich auf die tägliche systematische Erziehungsarbeit des Schachlehrers zurückführen, die im wesentlichen nach den üblichen Methoden in enger Verbindung mit der gesamten Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule durchgeführt wurde. Allerdings fanden auch einige besondere Verfahren Anwendung, die im folgenden kurz dargelegt werden sollen.

In der Zirkel- und Massenarbeit wurde weitgehend die Methode der Selbstverpflichtungen angewendet. Sie besteht darin, daß alle Schüler, die an dem fakultativen Schachunterricht teilnehmen möchten, erst dann zugelassen werden, nachdem sie sich verpflichtet haben, sowohl ihr Verhalten als auch ihre Leistungen zu verbessern und bis zu einem bestimmten Termin irgendeine nützliche Arbeit auszuführen. Was die Unterweisungen im Schachspiel anbelangt, so braucht durchaus nicht unbedingt eine große Mannigfaltigkeit in der Durchführung der Veranstaltungen angestrebt zu werden.

Eine andere Form der Wechselwirkung zwischen dem Schach und der Lerntätigkeit der Schüler bestand darin, daß die im Lernen zurückgebliebenen Schüler Förderstunden erhielten und im Anschluß daran, gewissermaßen als Belohnung, mit ihnen die Schachstunden, zu denen sie sich besonders hingezogen fühlten, durchgeführt wurden. Dieses Verfahren wirkte sich sowohl auf

die Verbesserung der Lernergebnisse als auch in erzieherischer Hinsicht günstig aus, da hierbei nicht nur der erhöhte Lernwille, sondern auch die persönliche Hilfe des sich unmittelbar mit dem Schüler beschäftigenden Lehrers genutzt werden. Denn die Schüler, die sich freiwillig der Anordnung des Trainers fügen, werden auch leichter seine anderen oder allgemeine Forderungen erfüllen. Es hat sich darüber hinaus als nützlich erwiesen, mit den Schülern Gespräche über moralische und ästhetische Themen zu führen. Die zu den Förderstunden aufgeforderten Schüler besuchten diese Stunden gewöhnlich sehr gern. Wußten zudem die Schüler, daß nach den Förderstunden die geliebten Schachübungsstunden stattfanden, kamen sie besonders gern und oft sehr viel früher als zur vereinbarten Zeit. Es zog sie regelrecht zur Schule, und die zusätzlichen Förderstunden fielen bedeutend produktiver aus.

Ansporn durch Schachwettkämpfe

Auch die Schachwettkämpfe wurden in verschiedener Weise ausgenutzt, damit sie eine anspornende Wirkung auf den Lern- und Erziehungsprozeß ausübten. So wurden bei dem einen System zum Beispiel die Sieger der Wettkämpfe nicht nur nach ihren sportlichen Leistungen ermittelt, sondern auch nach der Veränderung ihrer schulischen Leistungen und besonders nach dem Verhalten (wenn dafür eine Notwendigkeit vorlag). Derjenige Schüler siegte, bei dem die Platzziffer in diesen drei „Wettkampfformen“ am niedrigsten war.

Die Mannschaftswettkämpfe (d. h. zwischen Pioniergruppen, Klassen usw.) wurden nach einem anderen System durchgeführt. Für die persönliche Plazierung wurden die schachlichen Erfolge, aber für die Mannschaftswertung nur die Ergebnisse der Teilnehmer gewertet, die während der Wettkampfperiode ihre schulischen Leistungen und ihr Verhalten nicht verschlechterten. Es ist leicht zu verstehen, daß dieses System große Möglichkeiten bietet, daß die Mannschaftsmitglieder kollektiv auf diejenigen einwirken, die in den schulischen Leistungen und im Verhalten zurückbleiben.

Bei dem dritten System werden die Plätze beim Wettkampf nach den schachlichen Erfolgen ermittelt, aber eine Auszeichnung erhalten nur die Schüler, die ihre Selbstverpflichtung erfüllt haben.

Die Reihe ähnlicher Systeme für die Durchführung von Schachwettkämpfen ließe sich noch lange fortsetzen, denn all diesen Wettkampfsystemen liegt ein Gedanke zugrunde: Die Schachwettkämpfe in der Schule stellen keine isolierten Veranstaltungen dar, sondern dienen gleichzeitig der Lösung anderer wichtiger schulischer Aufgaben. Eine Mindestforderung dabei ist, daß sich durch die Teilnahme an den schachlichen Veranstaltungen die schulischen Leistungen und das Verhalten nicht verschlechtern. Besser ist es jedoch, eine Steigerung der Leistungen zu fordern, denn erst wenn sich durch die Teilnahme am Schach die Leistungen verbessern, kann man fast damit rechnen, daß sich das Schach in der Schule die Gunst des Lehrerkollektives und der Schulleitung erwirbt.

Für die Einwirkung auf den Unterrichts- und Erziehungsprozeß wurden auch einige für das Schach charakteristische Besonderheiten ausgenutzt, vor allem seine spielerischen Momente und der Wettkampfgedanke.

Da das Schachspiel einen Wettkampf auf geistiger Grundlage darstellt, bin ich zu der Ansicht gelangt, daß Schachspieler sich den Lehrstoff – in jedem Fach – im Vergleich mit anderen Schülern besser und leichter aneignen, wenn dieser in eine spielerische Form gekleidet ist – oder Wettkämpfe durchgeführt werden. Diese Vermutung wurde durch ein von mir durchgeführtes umfangreiches Experiment bestätigt. Die Ausnutzung des Spiel- und Wettkampfmomentes kann wesentlich zur Intensivierung des Unterrichtes beitragen. Durch die Ausnutzung dieser Faktoren konnte in der Klasse 1a des 13. Moskauer Schulinternates die Multiplikation im Zahlenraum bis 100 behandelt werden, obwohl der Lehrplan für die 1. Klasse nur eine Behandlung im Zahlenraum bis 20 vorsieht.*

Gewöhnlich findet der Wettkampfgedanke in der Schule viel

* Auch in der ehemaligen DDR sah der Lehrplan für die 1. Klasse bei der Multiplikation nur den Zahlenraum bis 20 vor. *Anm. des Übersetzers*

Anwendung, aber das sollte nicht formal geschehen. Es ist notwendig, eine Wettkampfatmosphäre zu schaffen: Das kann auf verschiedene Weise erreicht werden; ich habe das Problem mit Hilfe des Schachs gelöst. Die Beschäftigung mit dem Schach hilft den Schülern sehr, ihre geistigen Fähigkeiten auszubilden. Diese Erkenntnis nutzte *L. I. Stschukina*, Lehrerin der Anfangsklassen des 71. Schulinternates, weitgehend aus. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß die Kinder, die Schach spielten, das Rechnen besser erlernten, und deshalb schickt sie nun alle in diesem Fach zurückbleibenden Schüler zum Schachlehrer mit der Bitte, den Schachunterricht zu intensivieren. *L. I. Stschukina* unterstützt auch aktiv den Schachlehrer in seiner Arbeit, was prächtige Ergebnisse zeitigt: Gut die Hälfte der Schüler der Schulmannschaft sind ehemalige Schüler von *L. I. Stschukina* (sie kommen bereits in der 5. Klasse in die Schulauswahl).

Schach und Entwicklung persönlicher Tugenden

Schach entwickelt auch das Streben nach Selbstvervollkommnung, Selbsterziehung. Anfänglich zeigt sich das darin, daß der Schüler sein schachliches Können erhöhen möchte, aber allmählich entwickelt sich dieses Streben nach Selbstvervollkommnung zu einem Wesenszug des Charakters. Dieser Prozeß vollzieht sich natürlich nicht auf einfache Weise und keineswegs automatisch, jedoch bei entsprechender pädagogischer Führung stellen sich Erfolge ein.

Das Schachspiel übt gut emotionale Beständigkeit der Schüler gegenüber Mißerfolgen. Der Schüler gewöhnt sich daran, die unangenehmen Begleiterscheinungen von Niederlagen zu überwinden, und diese Fähigkeit, Niederlagen im Schach zu ertragen, hilft ihm auch, andere, im Leben unvermeidliche Mißgeschicke zu erdulden.

Das Schachspiel erzieht den Schüler zu Geduld, denn wer ungeduldig ist, riskiert durch einen übereilten Zug eine Niederlage. Es ist deshalb – nicht nur in Turnierpartien – sehr wichtig, sich

an die Regel zu halten: „Berührt - geführt!“ Alle Abweichungen von dieser Regel sind aus erzieherischen Gründen abzulehnen.

Natürlich fördern auch andere Momente des Unterrichts- und Erziehungsprozesses die Entwicklung der Denkfähigkeit und Willensqualitäten, aber Schach erfüllt diese Forderungen bei weitem erfolgreicher – aufgrund der spezifischen Eigenheiten des Schachs, wo jede richtige, zum Gewinn führende Aktion das Siegesgefühl stärkt und jede falsche Aktion mit einer Niederlage bestraft wird.

Das sind jedoch alles nur potentielle Möglichkeiten, die sich nicht automatisch verwirklichen lassen. Es gilt, sie geschickt zu nutzen. Zudem darf nicht vergessen werden, daß das Schach neben den Möglichkeiten einer günstigen Einwirkung auf den Unterricht gewisse Momente birgt, die unter bestimmten Bedingungen einen negativen Einfluß auf die schulischen Pflichten ausüben können, wie z. B. einseitige Bevorzugung des Schachs zum Nachteil der Körperkultur und des Lernens; der Schüler verschlechtert hierbei seine Leistungen nicht wegen des Schachs, sondern wegen der übermäßigen Begeisterung für das Schach. In einem solchen Falle erweisen sich alle von mir aufgezählten Arbeitsverfahren der Verbindung der Schacharbeit mit dem Unterrichts- und Erziehungsprozeß der Schule als sehr nützlich. Die konsequente Anwendung dieser Verfahren führt die für das Schach übermäßig Begeisterten in den Schoß der Schule zurück, da bloße schachliche Erfolge ohne gleichzeitige Lernerfolge bei diesem komplexen Wettkampf bedeutend an Wert verlieren. An den Schulen, wo das Interesse der Schüler am Schachspiel nicht mit der zielstrebigsten Arbeit zur Steigerung der Leistung verbunden ist, fürchtet man gewöhnlich die übermäßige Begeisterung der Schüler für das Schach und führt einen Kampf gegen diese Begeisterung.

Der Schachunterricht ab dem 1. Schuljahr

Ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß, je stärker das Interesse am Schach und je größer die Anzahl der Schüler, desto besser

ist es. Dieses Interesse muß man jedoch wecken. Deshalb kam ich auch auf den Gedanken, den Schachunterricht bereits in der ersten Klasse einzuführen. Dieser Unterricht hat drei Aufgaben zu erfüllen: Bildungs- und Erziehungsaufgaben und die Aufrechterhaltung eines beständigen Interesses am Schachspiel.

Über die Erziehungsaufgaben habe ich bereits gesprochen. Das Schach besitzt neben seinem erzieherischen Wert auch einen hohen Bildungswert. Ohne die Bedeutung von Schachkenntnissen in die Diskussion einzubeziehen, sei daran erinnert, daß es Aufgabe der Schule ist, den Schülern nicht nur Kenntnisse zu vermitteln, sondern ein ganzes System von Fähigkeiten und Fertigkeiten auszubilden und bestimmte Charaktereigenschaften anzuerziehen. Zur Lösung dieser vielen Aufgaben des gesamten Unterrichts- und Erziehungsprozesses in der Schule können durch die Ausnutzung des Schachs oft bedeutendere Ergebnisse erzielt werden als durch andere gewöhnlich angewandte Mittel. Das soll natürlich nicht heißen, daß durch die Einführung des Schachunterrichtes andere Unterrichtsfächer zurückgedrängt werden sollen. Wenn ich heute noch nicht mit exaktem Beweismaterial aufwarten kann, bin ich aufgrund meiner bisherigen Erfahrungen von der Nützlichkeit des Schachunterrichtes in der Schule überzeugt: Die für den Schachunterricht aufgewandte Zeit wird dadurch gewonnen, weil das Schach hilft, den Unterrichts- und Erziehungsprozeß effektiver zu gestalten. Einzelne Beispiele dafür habe ich ja bereits angeführt.

Nunmehr unterrichte ich seit sieben Jahren Schach in der Schule. Mit dem Unterricht beginne ich in der ersten Klasse, und zwar sogleich in der ersten Woche des Schulanfangs. Obwohl es nicht leicht ist, beginne ich mit der algebraischen Notation. Gleichzeitig erkläre ich die Gangart der Figuren. Zuerst werden die Zugarten des Königs und des Turms erläutert. Danach folgt die Erläuterung der Begriffe „Schach, Matt und Patt“. Die Behandlung der Gangart der anderen Figuren sowie der entsprechenden Matt- und Pattstellungen schließt sich an.

Da die Erlernung der Gangart des Springers bekanntlich Schwierigkeiten bereitet, seien einige Möglichkeiten der Erklärung angeführt:

1. Der Springer zieht wie der Buchstabe F;
2. Der Springer bewegt sich immer auf das dritte Feld (Ausgangsfeld einbegriffen), aber stets auf ein Feld von anderer Farbe;
3. Der Springer begibt sich auf das dritte Feld, das sich zwischen den Feldern befindet, wohin der Turm und der Läufer ziehen würden;
4. Der Springer bewegt sich von seinem Ausgangsfeld so, als würde ein Feld der Turm und ein Feld der Läufer ziehen.

Dem einen Schüler fällt die eine, dem anderen die andere Erklärungsweise leichter.

Zuletzt werden die Gangart, das Schlagen und die Umwandlung des Bauern eingeführt und Beispiele für Matt- und Pattstellungen mit Hilfe der Bauern und anderer Figuren erläutert. Das Schlagen des Bauern im Vorübergehen wird erst später behandelt. Sobald die Schüler die Gangart aller Figuren und des Bauern beherrschen, beginnt der Unterricht in der Eröffnungslehre und des Endspiels, der parallel zueinander verläuft. Das Führen von Endspielen stellt ein gutes Training in der Beherrschung des Spiels mit König, Turm, Dame und Bauer dar. In der Eröffnungslehre weise ich die Schüler immer wieder darauf hin, die Springer und Läufer rasch zu entwickeln. Den Endspielen bringen die Schüler in der ersten Zeit großes Interesse entgegen, weil sie sich in der Eröffnung noch nicht so gut auskennen.

Beherrschen die Schüler die allgemeinen Grundlagen der Eröffnungslehre, beginnt die Behandlung des Mittelspiels in der Weise, daß die in der Klasse gespielten Partien über das Eröffnungsstadium hinaus auf das Mittelfeld ausgedehnt werden, wobei die Schüler bestimmte Mittelspielstellungen beurteilen lernen und die Aufgabe haben, den stärksten oder zumindest einen guten Zug zu finden. Mehr läßt sich in einem Schuljahr bei einer Wochenstunde, d.h. in etwa 30 Wochen, nicht erzielen.

In manchen Klassen hatte ich die Möglichkeit, Schach ein zweites und ein drittes Jahr hintereinander zu unterrichten. Im zweiten Unterrichtsjahr werden dann bereits bestimmte Eröffnungen und ihre Grundpläne für den Übergang in das Mittelspiel

behandelt, einige Endspiele hinzugefügt und dem Mittelspiel besondere Aufmerksamkeit gewidmet, hauptsächlich in bezug auf das Finden des stärksten Zuges in der jeweiligen Stellung. In der Endspiellehre versuche ich – soweit es die Zeit erlaubt – gewisse systematische Kenntnisse zu vermitteln.

Im dritten Unterrichtsjahr beginnt das Auswählen des für jeden Schüler geeigneten Eröffnungsrepertoires, und ein gründlicheres Studium des End- und Mittelspiels setzt ein. Grundlegende taktische Manöver, typische Kombinationen und die Grundprinzipien des Positionsspiels werden erläutert. Da mit jedem neuen Schuljahr immer mehr die Unterschiede hinsichtlich Spielstärke und Interesse in Erscheinung treten, ist es notwendig, in stärkerem Maße individuell auf die Schüler einzugehen.

Unterrichtsmittel eines methodischen Schachunterrichtes

Zur Lösung des Problems der maximalen Individualisierung des Unterrichtsprozesses empfehle ich, umfassend die verschiedenen Lehrmittel zu verwenden, von denen die nachfolgenden beschriebenen die hauptsächlichsten darstellen.

Zuerst wäre das ganze System von Aufgaben auf Karteikarten mit Text und Diagrammen zu nennen. Bei diesem Verfahren arbeitet ein Teil selbständig mit diesen Karten, während sich der Lehrer mit den anderen Schülern beschäftigt. Es ist sehr zweckmäßig, wenn dem Schachlehrer für die Veranschaulichung mindestens zwei Demonstrationsbretter zur Verfügung stehen: ein Brett, auf dem sich die Figuren immer in der Ausgangsstellung befinden, dient zur Erläuterung von Eröffnungen, während auf dem zweiten, figurlosen Brett Endspielstellungen gezeigt werden.

Für die unterrichtliche Behandlung des Mittelspiels ist neben den üblichen Demonstrationsbrettern der Einsatz eines Tafelwerks von Schachdiagrammen in Demonstrationsbrettgröße sehr nützlich. Der Umbau einer Stellung auf dem Demonstrationsbrett beansprucht verhältnismäßig viel Zeit, während sich die Diagrammtafeln

rasch auswechseln lassen. Dieses Auswechseln erinnert an das Umblättern eines großen Buches.

Ein weiteres sehr zweckmäßiges Lehrmittel sind Demonstrationsbretter für die Hand des Schülers. Die Schüler können auf diesen Brettern alle Züge nachspielen und die Frage direkt von ihrem Platz aus beantworten. Demonstrationsbretter für Schüler werden gewöhnlich in verschiedenen Ausmaßen hergestellt: Für die vorn Sitzenden eignen sich kleinere, während die hinten Sitzenden größere benötigen, damit der Lehrer gut die Figuren auf dem Brett erkennen kann.

Ferner sind kleine Tafeln (in der Art der Schiefertafeln) sehr empfehlenswert, auf denen die Schüler die Züge schreiben und dann die Tafel zur Kontrolle hochhalten. Solche Tafeln helfen, daß die Schüler schneller die richtige Niederschrift des Partieverlaufes erlernen, alle zur aktiven Mitarbeit gezwungen werden und dem Lehrer die Kontrolle erleichtert wird. Auf diesen Tafeln bemerkt der Lehrer sofort die Fehler und kann sie sogleich berichtigen, was bei einer Niederschrift in Hefte erst bei der Kontrolle möglich ist. Hefte werden natürlich auch geführt; sie dienen zur Aufnahme des Lernstoffes.

Selbstverständlich hat jeder Schüler auf der Bank noch ein komplettes Schachspiel. Die Praxis hat gezeigt, daß sich dafür ein Reise- oder Taschenschachspiel am besten eignet, weil darauf eine aufgebaute Stellung stehenbleiben kann. Erfahrungsgemäß können sich Schüler schlecht an eine bestimmte Stellung erinnern.

Weiterentwicklung des methodischen Schachunterrichtes

Obwohl ich einige Fragen, die mit dem Schachunterricht in Zusammenhang stehen (wahrscheinlich nicht immer in bester Weise), zu lösen versucht habe, harren noch viele Probleme einer Lösung. Das Hauptproblem ist meiner Meinung nach die weitere Vervollkommnung der Methoden, die es ermöglichen, das Schach zur Erhöhung der Qualität des Unterrichts- und Erziehungsprozesses

in der Schule ausnutzen.* Ohne eine erfolgreiche Lösung dieser Frage wird es schwierig sein, daß das Schach in der Schule Fuß faßt. Mit Sorge ist zu beobachten, daß das Schach in der Schule die Rolle eines Aschenbrödels spielt, obwohl es einen echten Schatz darstellt, den es zu heben gilt.

Ein zweites wichtiges Problem ist die Schaffung von Schachlehrbüchern für alle Schuljahre. Die Aufstellung von Lehrplänen läßt sich aufgrund der bisher gesammelten Erfahrungen leichter lösen. Die Entwicklung und Herausgabe von Anschauungsmaterial** wäre eine weitere Aufgabe.

Ebenso notwendig ist die Vervollständigung des Inventars, wie Demonstrationsbretter, spezielle Schachstische, Bänke und Schachfiguren. Das Spiel auf einem „gigantischen“ Schachbrett mit einem Ausmaß von 1,5 x 1,5 m und 30 bis 40 cm hohen Figuren ruft bei Kindern großes Interesse hervor. Auch an die Möglichkeiten, die das „lebende Schach“ nicht nur als Werbe-, sondern auch als Erziehungsmittel bietet, wäre zu denken.

Wecken der Motivation für den Schachunterricht

Bisher habe ich nur von der Lösung der Erziehungs- und Bildungsaufgaben gesprochen. Einiges muß noch zum Problem des Weckens, der Entwicklung und der Festigung des Interesses am Schach gesagt werden. Dabei sei auf zwei Hauptmomente hingewiesen, die geeignet sind, das Interesse am Schach aufrechtzuerhalten. Das ist einmal die enge Verknüpfung der Schacharbeit mit der Unterrichts- und Erziehungsarbeit in der Schule, über die wir bereits gesprochen haben. Diese Verbindung schafft in der Schule

* Ein sehr vielversprechendes Modellprojekt mit einer Weiterentwicklung des methodischen Schachunterrichtes, das von der Moskauer City Universität für Psychologie und Pädagogik begleitet wird, läuft seit 2004 an einigen Grundschulen in Satka, Rußland; *Anm. d. Verlages.*

** Ziow meint „schultaugliches Unterrichtsmaterial“. Der Weiterentwicklung des heute bereits vorliegenden Unterrichtsmaterials widmet sich zur Zeit die Deutsche Schachstiftung; www.schachstiftung.de *Anm. d. Verlages*

eine Atmosphäre, daß das Schach seinem Wert entsprechend den anderen Unterrichtsfächern gleichgestellt wird. Das zweite Moment ist ein gut organisiertes Wettkampfsystem im Schach. Überhaupt möchte ich mit Nachdruck betonen, daß das Schach in der Schule – es ist ein ganz besonderes Schach – in erster Linie ein wertvolles und sehr wirkungsvolles Erziehungsmittel darstellt. Um die erzieherische Wirkung des Schachs zu erhöhen, ist es zuweilen notwendig, die für das sozusagen „olympische“ Schach charakteristischen Regeln und Bedingungen zu ändern, die möglichst eine ideale Gleichheit der Wettkampfbedingungen gewährleisten. Aus erzieherischen Gründen verstoße ich bewußt gegen diese formale Gleichheit.

Bei Übungsspielen wende ich zum Beispiel oft das folgende Verfahren an: Ich wähle Stellungen aus, wo bekannte Schachspieler – Meister und Großmeister – bereits aufgegeben oder sich auf ein Remis geeinigt haben, und gebe einem stärkeren Schüler den Auftrag, diese Stellung gegen einen schwächeren zu gewinnen. Beide müssen sich tüchtig anstrengen, wobei der eine die Fähigkeit, einen errungenen Vorteil zu verwerten, und der andere die Fähigkeit, rettende Ressourcen in schwierigen Stellungen zu finden, ausbildet, also sehr nützliche Fähigkeiten.

Bemerken möchte ich, daß sich bei der Ausnutzung des Schachs als Erziehungsmittel sehr oft unerwartete Möglichkeiten bieten. Zum Beispiel hat es sich gezeigt, daß man mit Hilfe des „lebenden“ Schachs die schachliche und die körperliche Ausbildung der Schüler komplex lösen kann. Selbstverständlich lassen sich dabei auch Fragen der sittlichen und ethischen Erziehung lösen.

Kontrolle der Leistungssteigerungen

Ein anderes Beispiel: Um bei der experimentellen Arbeit die Beziehungen zwischen den schachlichen Leistungen und den schulischen zu kontrollieren und zu beeinflussen, wurde für jeden Schüler eine Leistungskarte angelegt. Auf ihr lassen sich leicht alle auf den verschiedenen Seiten im Klassenbuch verstreuten Noten

zusammenfassen. Die Noten werden so eingetragen, daß aus der waagerechten Spalte das Fach und aus der senkrechten das Datum ersichtlich sind. Manche Klassenleiter sind, obwohl sie nicht unmittelbar mit der Schacharbeit zu tun haben, auch zur Führung solcher Leistungskarten übergegangen, da sie sich als ein wichtiges Mittel bei der Leistungssteigerung erwiesen haben. Die besondere Zweckmäßigkeit dieser Karten besteht darin, daß sich leicht die Leistungstendenz des betreffenden Schülers ablesen läßt, da alle Noten eines Faches der Reihe nach auf einer Zeile stehen. Die Lehrer *Glasowa*, *Kusnezow* und andere der 718. Moskauer Schule haben diese Karten verwendet und sich sehr zustimmend dazu geäußert.

Auch von der Möglichkeit, die Karten von den Schülern selbst führen zu lassen, wurde Gebrauch gemacht. Die anfänglichen Bedenken, daß vielleicht manche Schüler die schlechten Noten nicht eintragen, waren unberechtigt. Die Schüler füllten die Karten ehrlich aus, weil sie ja wußten, daß bei der Zusammenfassung der Wettkampfergebnisse diese Eintragungen geprüft werden und dann ihr Betrug herauskäme. Da bei der Ermittlung der Wettkampfergebnisse nicht nur die Leistungen, sondern auch das Verhalten berücksichtigt wurde, enthüllten die Schüler auch solche Tatsachen aus ihrer Umwelt, die unter anderen Bedingungen unbekannt geblieben wären.

Ebenfalls konnte festgestellt werden, daß häufig auch das Vorsagen nachläßt, wenn der Wettkampf komplex, d. h. der Schachwettkampf in Verbindung mit dem Leistungswettbewerb durchgeführt wird. Denn wenn ein Schüler im Unterricht seinem „Gegner“ im Wettkampf vorsagt, verringern sich ja seine eigenen Chancen im Gesamtwettkampf.

Noch etwas wäre zu erwähnen: Vor einiger Zeit wurde die Leistungsklasse 5 abgeschafft, die ich aber im Schulschach aus erzieherischen Gründen für unbedingt erforderlich halte. Darüber hinaus wäre für die Schüler der Unterstufe die Einführung der Leistungsklasse 6 angebracht.

Allerdings besteht zu Recht die Frage, ob es gerechtfertigt ist, die Stärke eines Schachspielers nur nach der Anzahl der von ihm

gewonnenen Partien zu beurteilen. Zumindest wären für die Schüler der Unterstufe auch noch andere objektive Kriterien denkbar, die in Form bestimmter Tests neben den Erfolgen im praktischen Spiel als Maßstab für den Übergang von einer zur anderen Leistungsklasse dienen könnten.

SCHACH

Charakterschule für das Leben

*Ein Nachwort von Detlef Koch/Lübeck, Lizenztrainer des
Deutschen Schachbundes*

Hat Schach etwas mit Charakterschulung zu tun? Macht Schach uns zu guten Menschen?

Ja, Schach hat sogar sehr viel mit Charakterschulung zu tun – aber ob Schach uns zu guten Menschen macht, ist nicht so einfach zu beantworten. Schach fördert und erweitert die Kompetenzen derjenigen, die das Schachspiel ernsthaft betreiben. Wer auf dieser Welt sein Leben dazu nutzen möchte, die Welt ein klein wenig besser zu machen, und vor allem sich aktiv und bewußt weiterentwickeln will, der braucht einen scharfen Verstand, klares Unterscheidungsvermögen und die Fähigkeit, sich auf die wesentlichen Dinge auszurichten. Schach kann an dieser Stelle einen wirklichen Beitrag leisten. Ohne das Schachspiel zum universellen Weltenlehrer hochstilisieren zu wollen, kommen wir nicht umhin, anzuerkennen, daß Schach nachhaltigen Einfluß auf unser Denken und Handeln ausübt. Es ist ein pädagogisch höchst interessantes und wirksames Werkzeug, die Charakterbildung junger Menschen zu fördern und die intellektuelle Entwicklung zu begünstigen. Dies hängt damit zusammen, daß Schach ein intensives Erleben vermittelt.

Schach ist Denksport und trotzdem hochemotional. Es hat bei Kindern einen hohen Aufforderungscharakter. Auf der Ebene des Denkens, des Intellekts entfaltet Schach seine größte Wirkung. Denkfähigkeit entscheidet weitestgehend darüber, wie die Partie ausgeht. Um Lernfortschritte zu machen, brauchen wir Willen, Freude am Spiel und Beharrlichkeit. Ein gutes Gedächtnis ist dabei hilfreich, wird aber auch durch Schach gefördert. Der im Kind natürlich angelegte Wunsch zu lernen, zu verstehen und anzuwenden

führt in seiner systematischen Vorgehensweise zu Forschergeist. Die Schachregeln lernt man im Handumdrehen, aber schachliches Lernen ist ein lebenslanger Prozeß. Um eine Stellung zu erfassen, lernt das Kind in Zusammenhängen zu denken. Vernetztes Denken, Denken in Kategorien von Ursache und Wirkung, also Analysefähigkeit ist eine Eigenschaft, die sich im Laufe der Jahre auch auf andere Bereiche des Lebens überträgt. Analysefähigkeit ist aber die Voraussetzung für selbstkritisches, reflektiertes Verhalten. Allein schon hier merken wir, daß Schach weit mehr ist als ein Gesellschaftsspiel zum Zeitvertreib.

Schach ist gesund und erfüllt alle Voraussetzungen, um die Bezeichnung Sport zu verdienen. Es ist zugänglich für alle, hat Spielcharakter, unterliegt dem Leistungsprinzip, hat klare Regelgebundenheit, organisiert sich in Wettkampfform, hat in seinen verschiedenen Leistungs- und Zugehörigkeitsklassen eine klare Organisationsstruktur, ist international, und für seine erfolgreiche Ausübung ist eine körperliche Betätigung unerläßlich.

Schach erzieht das Kind zu dem, was wir als Sportsgeist bezeichnen. Es fördert Ausdauer, stärkt die Belastbarkeit, begünstigt die mentale Aktivität, stärkt das Selbstbewußtsein, motiviert zu erhöhter Leistungsbereitschaft, ermutigt zur Selbstkritik, lehrt Toleranz, generiert eine Haltung sportlicher Fairneß und vermittelt soziale Kompetenz. Kinder lernen Gewinn und Verlust mit Gleichmut zu begegnen. In Schachpartien wird Selbstkontrolle verlangt, Einfallsreichtum trainiert und Initiative gefördert.

Neben den rein schachlichen Inhalten ist ein Schachpädagoge dazu verpflichtet, die ihm anvertrauten Kinder für die Notwendigkeit von absoluter Ernsthaftigkeit zu sensibilisieren. Das Kind muß zur Gewißheit geführt werden, daß es die selbstgesteckten Ziele erreichen kann, wenn es nur die nötige Ernsthaftigkeit aufbringt. Das hohe Maß an Aufmerksamkeit in allen Phasen des Spiels hat einen nachhaltigen Effekt auch auf andere Lebensbereiche. Schachspieler sind in der Regel konzentrierter, belastbarer und haben große Ausdauer. Sie lernen sich auf das Wesentliche zu beschränken, um den Brennpunkt, den Fokus zu halten.

Schach fördert auch die Sozialkompetenz auf vielfältige Weise.

Es fördert Freundschaft mit Gleichgesinnten über religiöse, weltanschauliche, rassische, nationale und soziale Grenzen hinweg, begünstigt Hilfsbereitschaft im Trainingsteam unter den Kameraden, vermittelt Freude am gemeinsamen sportlichen Erleben und am Schachspiel an sich, trainiert Geduld, da man gegebenenfalls auf die Ergebnisse seiner Bemühungen lange warten muß, und lehrt Toleranz gegenüber einer sehr bunten Mischung von Menschen, aus allen Schichten, Rassen, Nationen etc.

Schach als Freizeitkultur ist kein elitärer Sport weniger „Berufener“, sondern Breitensport im besten Sinne. Dabei kann Schach den verschiedenen zerstörerischen Kräften in der Gesellschaft entgegenwirken.

Die Jugend bekommt eine sinnstiftende Tätigkeit, der Medienkonsum wird auf ein gesundes Maß reduziert, die Konsumhaltung aus innerer Leere heraus reduziert sich, aggressive Tendenzen im Menschen werden kanalisiert, und das Selbstwertgefühl wird gesteigert.

Eltern, Lehrer und Erzieher sind gut beraten, sich mit den Wirkungen des Schachspiels auseinanderzusetzen und es ins Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit zu heben. Es gibt so viele Dinge, welche unsere Kinder „mental verseuchen“, sei es durch fragwürdige Inhalte der Medien oder durch schlechte Vorbilder im Freizeitverhalten. Wir müssen erkennen, daß es für uns alle entscheidend ist, worauf wir ihre Gedanken richten, denn die Gedanken haben großen Einfluß auf unser Leben.

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen.

Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.

Aus dem Talmud

DIE DEUTSCHE SCHACHSTIFTUNG

Die Idee der Deutschen Schachstiftung ist:

- die Verbreitung eines qualitativ hochwertigen methodischen Schachunterrichtes für Kinder im entwicklungspsychologisch richtigen Alter.
- die Bewußtmachung, daß Schach weit mehr ist als ein Spiel und zu einem integralen Bestandteil der Bildungs- und Erziehungskultur werden muß, und Sensibilisierung für die Tatsache, daß Schach, wenn richtig unterrichtet, eine wertorientierte Erziehung nachhaltig unterstützen kann.

Welche Philosophie hat die Deutschen Schachstiftung?

Die Philosophie der Deutschen Schachstiftung ist es, alle Kräfte aus Schach- und Erziehungswissenschaft zusammenzuführen, zu vernetzen und ihnen ein Forum zu bieten, das es ihnen ermöglicht, ihre positive Wirkung auf die Bildung und Erziehung der Jugend zu entfalten. Dies erreicht die Deutsche Schachstiftung durch Aufbereitung und Publikation einschlägigen Materials, Knüpfung neuer Kontakte, unter Einbeziehung der für den Schulbereich zuständigen Stellen auf Länderebene im In- und Ausland.

Was leistet die Deutsche Schachstiftung, und was plant sie zu tun?

Die Deutsche Schachstiftung ist in erster Linie ein Dienstleister, der eine Reihe von Aktivitäten unternimmt, um Schach als Instrument zur ganzheitlichen Förderung der Persönlichkeit zu nutzen:

1. Unterricht an Grundschulen

Die Deutsche Schachstiftung fördert zur Zeit einen curricular gebundenen Schachunterricht an zwei Grundschulen in Lübeck. An der Dom-Schule findet ab Sommer 2008 ein regulärer Schachunterricht in den ersten, zweiten und dritten Klassen statt. Die vierten Klassen haben eine Schach-AG. Ab Sommer 2008 gibt

es eine weitere erste Klasse an der Schule Marli und für die zweiten, dritten Klassen eine Schach-AG.

2. Förderung im sonderpädagogischen Bereich (Lernbehinderung)

Die Deutsche Schachstiftung antizipiert mittelfristig, einen Schachunterricht an die Sonderschulen zu bringen, der den besonderen pädagogischen Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht wird. Methoden dazu werden bereits erarbeitet.

3. Einzelkurse für Schüler im Elementarbereich

Die Deutsche Schachstiftung bietet Kurse im Einzelunterricht an, um sowohl besonders begabte Schüler zu fördern als auch Kinder, die schachlich noch Unterstützung brauchen.

4. Ausbildung von Schachlehrern

Die Deutsche Schachstiftung plant, in Zusammenarbeit mit Trainerakademien und/oder befähigten Schachpädagogen zertifizierte Trainerkurse anzubieten, die den besonderen Bedürfnissen eines curricular gebundenen Schachunterrichtes Rechnung trägt. Dabei sollen die Ergebnisse aus den Erfahrungen mit dem Projekt in Satka mit einfließen.

5. Betreuung von Pilotprojekten im In- und Ausland

Die Deutsche Schachstiftung fördert zur Zeit ein Pilotprojekt in Satka/Rußland, das wiederum durch die Moskauer Staatliche Pädagogisch-Psychologische Universität (MGPPU) wissenschaftlich begleitet wird. Sie leistet finanzielle Unterstützung bei der statistischen Auswertung der gewonnenen Ergebnisse.

Des weiteren berät die Deutsche Schachstiftung unser russisches Team in der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung mit Kooperationspartnern.

6. Veröffentlichung von Publikationen im angeschlossenen Verlag

Die Deutsche Schachstiftung veröffentlicht wissenschaftliche Arbeiten zur erzieherischen Wirkung von Schach für die Zielgruppe der Pädagogen oder andere Gruppen, die mit der Erziehung

der Jugend im weitesten Sinne betraut sind. Sie veröffentlicht des weiteren populärwissenschaftliche Schriften, die zum Ziel haben, eine breite Öffentlichkeit für den hohen erzieherischen Wert des methodischen Schachunterrichtes zu sensibilisieren. Eine Zusammenarbeit mit dem Begründer der Stappenmethode ist dabei angestrebt.

7. Weiterentwicklung des Unterrichtsmaterials für den Schulgebrauch

Die Deutsche Schachstiftung arbeitet an der Zusammenführung der Erfahrungen aus verschiedenen Schulschachprojekten, mit dem Ziel, Unterrichtsmaterial zu entwickeln, das sowohl den entwicklungspsychologischen Gegebenheiten, als auch dem individuellen Lernverhalten der Kinder (Binnendifferenzierung) gerecht wird. Dabei stehen alle angestrebten Lernergebnisse auf der Ebene der Ich-, Sozial- und Personalkompetenz im Vordergrund. Schach soll also neben den mentalen Fähigkeiten auch ein wichtiges Instrument zur Charakterbildung sein.

FÖRDERMÖGLICHKEITEN:

Die Deutsche Schachstiftung erfüllt die steuerlichen Voraussetzungen für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Zuwendungen an die Deutsche Schachstiftung können auch zweckgebunden sein und werden dann nur für den bestimmten Zweck verwandt.

Deutsche Schachstiftung

Auf dem Hähnchen 34

56329 St. Goar / Deutschland

Tel. 06741-1720 - Fax 06741-1749

E-mail: post@schachstiftung.de

Internet: www.schachstiftung.de

Konto 0294746 00

Deutsche Bank Koblenz, BLZ 570 700 24

Marion Bönsch-Kauke

KLÜGER DURCH SCHACH!

Wissenschaftliche Forschungen zu den Werten des Schachspiels

Warum soll man sich dem Schachspiel zuwenden? Worin liegt der Nutzeffekt für das eigene Leben? Seit Ausgang des 19. Jahrhunderts hat es nicht wenige seriöse Forschungen und Pioniere unter den Schachwissenschaftlern gegeben. Ihre Erkenntnisse beeinflussten mannigfache Wissenschaftsbereiche, besonders aber die Grundlagenpsychologie und Pädagogik. Wie die Fruchtfliege in der Biologie/Vererbungslehre, wurde das Schachspiel zum Schlüsselparadigma für die „Künstliche Intelligenz“ in angewandter Mathematik und Computertechnologie.

Zur Beantwortung der Frage, was das Schach fordert und was es fördert, suchte man nach Indizien für das Geheimnis der Spielstärke genialer Koryphäen. Im Zentrum des vorigen Jahrhunderts begann sich mit der wissenschaftlichen Wettkampfvorbereitung in den schachlich hochentwickelten Ländern allmählich der pädagogische Nutzwert für die allgemeine Entwicklung breiter Schichten abzuzeichnen.

So kam dann auch die Schulschachbewegung in Schwung. U. a. durch Initiative des Weltschachbundes FIDE entstanden zahlreiche Projekte, Diplomarbeiten und Dissertationen zu den Werten des Schachs und dessen Einfluß auf die Entwicklung der Persönlichkeit.

Die Autorin, Dozentin der pädagogischen Psychologie, recherchierte im Auftrag des Deutschen Schachbundes die oft nur schwer zugänglichen, meist fremdsprachlichen Forschungen und Originalarbeiten zu den Werten des Schachs aus Ost und West und prüfte diese auf wissenschaftliche Stichhaltigkeit. Die hieraus hervorgegangene Metaexpertise überzeugt von der Brauchbarkeit des fachkundig gelehrten Schachs: Das Schachspiel, insbesondere ein methodischer Schachunterricht, fördert wie keine andere Disziplin und kein anderes Schulfach Willensenergien, Konzentrationsausdauer, unabhängiges schöpferisches und kritisches Denken. „Klüger durch Schach“ bedeutet, über schlichte Intelligenz hinaus ein Potential an Weisheit und sozialer Kompetenz auszuprägen zum Vorteil einer lebenswerten Gesellschaft.

422 Seiten, zahlr. Abb. u. Diagramme, Hln.

LEIBNIZ VERLAG · 56329 ST. GOAR

Tel. 06741-1720 · E-mail: post@reichl-verlag.de